

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1983
NNU	52	177 – 202	Verlag August Lax

Die ältestlinienbandkeramischen Funde von Eilsleben, Kr. Wanzleben, und der Beginn des Neolithikums im Mittelelbe-Saale-Gebiet

Von

Dieter Kaufmann, Halle (Saale)

Mit 4 Abbildungen

Forschungsgeschichte

Ehe E. NEUSTUPNÝ (1956, 392—394) erstmals eine älteste Phase innerhalb der linienbandkeramischen Kultur beschrieb, hatte bereits H. BUTSCHKOW in den 30er Jahren Hinterlassenschaften der ältesten Linienbandkeramik in seinen handschriftlichen Unterlagen skizziert, ohne die chronologische Bedeutung dieser Funde erkannt zu haben. Einige Gefäße bzw. Scherben der ältesten Linienbandkeramik sind im Tafelteil seines Hauptwerkes enthalten (BUTSCHKOW 1935, Taf. d 8; 4, 6—7; 6, 1; 12, 8; 18, 7; 31, 1—2; 33, 1—4 u. a.). Erst H. QUITTA (1960) für große Teile Mitteleuropas und R. TICHÝ (1960) für Mähren beschrieben eingehender insbesondere das ältestlinienbandkeramische Material und dessen Besonderheiten (vgl. zur Forschungsgeschichte J. PAVŮK 1980, 8). Obwohl H. QUITTA fast ausschließlich nur auf die überwiegend aus Oberflächenfunden stammende Tonware der ältesten Linienbandkeramik und auf einige Idolfragmente zurückgreifen konnte, sprach er sich auf Grund von Übereinstimmungen zwischen den im Elbe-Saale-Gebiet nachgewiesenen Hinterlassenschaften und solchen im südöstlichen Mitteleuropa für eine Einwanderung der Träger der ältesten Linienbandkeramik entlang der großen Flußläufe aus. Dieser später noch einmal bekräftigten Auffassung (QUITTA 1964, 24) schlossen sich u. a. auch H. BEHRENS (1973, 42) und etwas vorsichtiger F. SCHLETTE (1976, 43/44) an.

Da diese Feststellung auf einer nicht hinlänglich ausreichenden Quellenlage erfolgt ist, sollen in diesem Zusammenhang auch die Anthropologen zu Wort kommen, die sich, obwohl bisher nur wenig Skelettmaterial mesolithischer und ältestlinienbandkeramischer Populationen zur Verfügung steht, dahingehend geäußert haben, daß das Eindringen der Bandkeramiker in das Elbe-Saale-Gebiet eher das Ergebnis eines Akkulturationsprozesses als das von größeren Bevölkerungsbewegungen war (BACH

1978, 94). Und W. BERNHARD (1978, 158) schlußfolgert gleichlautend, daß es keinen Grund gäbe, der für eine Einwanderung der Linienbandkeramiker spricht.

Ohne uns zunächst zu den hier von Archäologen und Anthropologen auf einer dünnen Quellenbasis vertretenen Ansichten zum Beginn des Neolithikums im Elbe-Saale-Gebiet zu äußern, muß gefordert werden, daß eine derartig weitreichende historische Feststellung, wie sie die Überlegung zur Entstehung bzw. zur Herleitung der Kultur der ältesten Linienbandkeramik darstellt, nur auf einer breiten Quellengrundlage möglich ist¹. Und hier schließen wir uns vollinhaltlich der Definition von U. FISCHER (1961, 425) an: „Eine Kulturbildung ist ein komplexer historischer Vorgang, dessen Ergebnis mehr ist als die Summe der verwendeten Materialien.“

Seit der Vorlage der ersten Fundkomplexe durch H. QUITTA und R. TICHÝ hat sich die Materialbasis, vor allem in den 70er Jahren, wesentlich verbessert (siehe hierzu PAVŮK 1980, 8). F. NIQUET (1963) veröffentlichte Ergebnisse seiner Ausgrabungen im Bereich einer ältestlinienbandkeramischen Siedlung von Eitzum, Kr. Wolfenbüttel. W. MEIER-ARENDE (1963, 20 ff.) für Hessen und S. ALBERT und P. SCHRÖTER (1971, 63 ff.) für Baden-Württemberg und Bayern erweiterten die Zahl der bekannten ältestlinienbandkeramischen Fundstellen beträchtlich.

Ausgrabungen im Bereich ältestlinienbandkeramischer Siedlungen in Gerlingen, Ldkr. Ludwigsburg (HAUTMANN 1975, 40), und bei Schwanfeld, Ldkr. Schweinfurt (LÜNING und MODDERMAN 1982, 66), werden sicherlich unser Wissen um Hausbau und Wirtschaftsweise der Träger der ältesten Linienbandkeramik bereichern.

Aus der ČSSR kennen wir Fundkomplexe von Žopy und das noch nicht in Gesamtheit veröffentlichte Material der Siedlungsgrabung von R. TICHÝ (1962) in Mohelnice/Nordmähren sowie von Biňa (PAVŮK 1980, 8—10) und Cifer-Pác (KOLNÍK 1980 a, 142 ff., und 1980 b, 106 ff.) in der Slowakei. Erst kürzlich hat J. PAVŮK (1980) das ältestlinienbandkeramische Material der Slowakei beschrieben und in vier Stufen gegliedert.

Neue Funde der ältesten Linienbandkeramik Österreichs haben E. RUTTKAY (1976, 843 ff.) und E. LENNEIS (1977, 85 ff.) publiziert.

Auch für Ungarn konnte mit der monographischen Behandlung der Alföld-Linienbandkeramik durch N. KALICZ und J. MAKKAY (1977), der Vorlage des Siedlungsmaterials von Bicske (MAKKAY 1978) und mit dem Nachweis weiterer ältestlinienbandkeramischer Fundplätze in Transdanubien (KALICZ 1980 a und 1980 b) eine Forschungslücke geschlossen werden.

Seit einigen Jahren sind auch Funde der ältesten Linienbandkeramik, wenn auch einem jüngeren Zeitabschnitt angehörend, aus Polen bekannt (KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA 1979, Abb. 8).

Während H. QUITTA (1960) insgesamt nur 15 Fundstellen mit ältester Linienbandkeramik im Elbe-Saale-Gebiet vorstellte, konnte D. KAUFMANN (1981, 130, Abb. 1) 59 Fundplätze kartieren. Inzwischen hat sich die Zahl der ältestlinienbandkeramischen Siedlungen im Elbe-Saale-Gebiet bereits auf 76 erhöht. Aber nicht allein den Hinterlassenschaften von diesen Fundplätzen verdanken wir eine Bereicherung unse-

res Wissens um die ersten Bodenbauer und Viehhalter; eine Fülle neuer Erkenntnisse haben die Ausgrabungen bei Eilsleben, Kr. Wanzleben, erbracht, die seit 1974 vom Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) durchgeführt werden.

Die Ausgrabungen galten anfangs ausschließlich einem etwa 4 ha großen jüngstlinienbandkeramischen Erdwerk. Dabei wurden jedoch auch — bisher ist eine Fläche von 5742,5 m² untersucht — zahlreiche Befunde der ältesten Linienbandkeramik angeschnitten. Oberflächenbegehungen auf der Fundstelle haben ergeben (KAUFMANN 1982, Abb. 1), daß sich die Siedlungsspuren der ältesten Linienbandkeramik über eine Fläche von etwa 15 ha verteilen.

Obwohl die Ausgrabungen noch nicht abgeschlossen sind, soll versucht werden, einen wenn auch nur vorläufigen Überblick über die bisher festgestellte Vielfalt materieller Hinterlassenschaften der ältesten Linienbandkeramik zu vermitteln².

Keramik

Obwohl die Tonware einen geringen Prozentsatz aller Gegenstände des täglichen Lebens der bandkeramischen Bevölkerung ausmacht, kommt ihr, die vor allem modischen Wandlungen unterworfen ist, für die relativchronologische Abfolge innerhalb einer archäologischen Kultur nach wie vor größte Bedeutung zu.

Die älteste Linienbandkeramik zeichnet sich durch Gefäße mit Standboden aus. Wenn an erster Stelle in der Häufigkeit der verwendeten Gefäßformen die tiefe unverzierte, konische bis konvexkonische Schüssel steht, so unterstreicht dies, wie sehr die Träger der ältesten Linienbandkeramik ihre Keramik als in erster Linie zweckbestimmte Behältnisse verstanden. Das widerspiegelt sich letztlich auch in der Verzierungsarmut (Verzierungslosigkeit) der Gefäße. Die zu den fundreichsten Gruben zählenden ältestlinienbandkeramischen Siedlungsobjekte 2/74 (2 verzierte Gefäße und 19 unverzierte Scherben sowie 5 unverzierte Gefäße und 289 unverzierte Scherben), 1/77 (62 verzierte und 556 unverzierte Scherben), 35/77 (12 verzierte und 170 unverzierte Scherben) und 2/79 (25 verzierte und 255 unverzierte Scherben und ein unverziertes Gefäß) enthielten insgesamt 8 Gefäße und 1388 Rand-, Mittel- und Bodenscherben. Davon sind 2 Gefäße und 118 Scherben verziert. Das ergibt ein Verhältnis von verzierter zu unverzierter Tonware von 1:10,6. Solange jedoch nicht bekannt ist, wieviele der unverzierten Scherben von verzierten Gefäßen stammen, kann diese Relation als nicht absolut gesichert gelten³. Es heben sich deutlich zwei Keramikgruppen ab: die in der Regel aus feinem, teilweise organisch gemagertem Ton bestehende, grau bis dunkelgrau gebrannte, relativ dünnwandige, häufig verzierte „Feinkeramik“ und die in der Regel dickwandige, teilweise grob gemagerte, rötlichbraun bis orangefarbene, überwiegend mit plastischen Elementen verzierte „Grobkeramik“.

Unter der „Feinkeramik“ dominiert die tiefe Schüssel vor den verschiedenen Formen des Kumpfes (KAUFMANN 1982). Weniger häufig sind dagegen die flache Schale (KAUFMANN 1981, Abb. 3, 2; 1982), die Standringschale, von der bisher mehrere Fragmente, aber noch kein vollständiges Exemplar vorliegt (Abb. 1, 5; D. KAUFMANN 1982, Abb. 9, 5, 7), flaschen- oder buttenförmige Gefäße (Abb. 1, 11, 13)

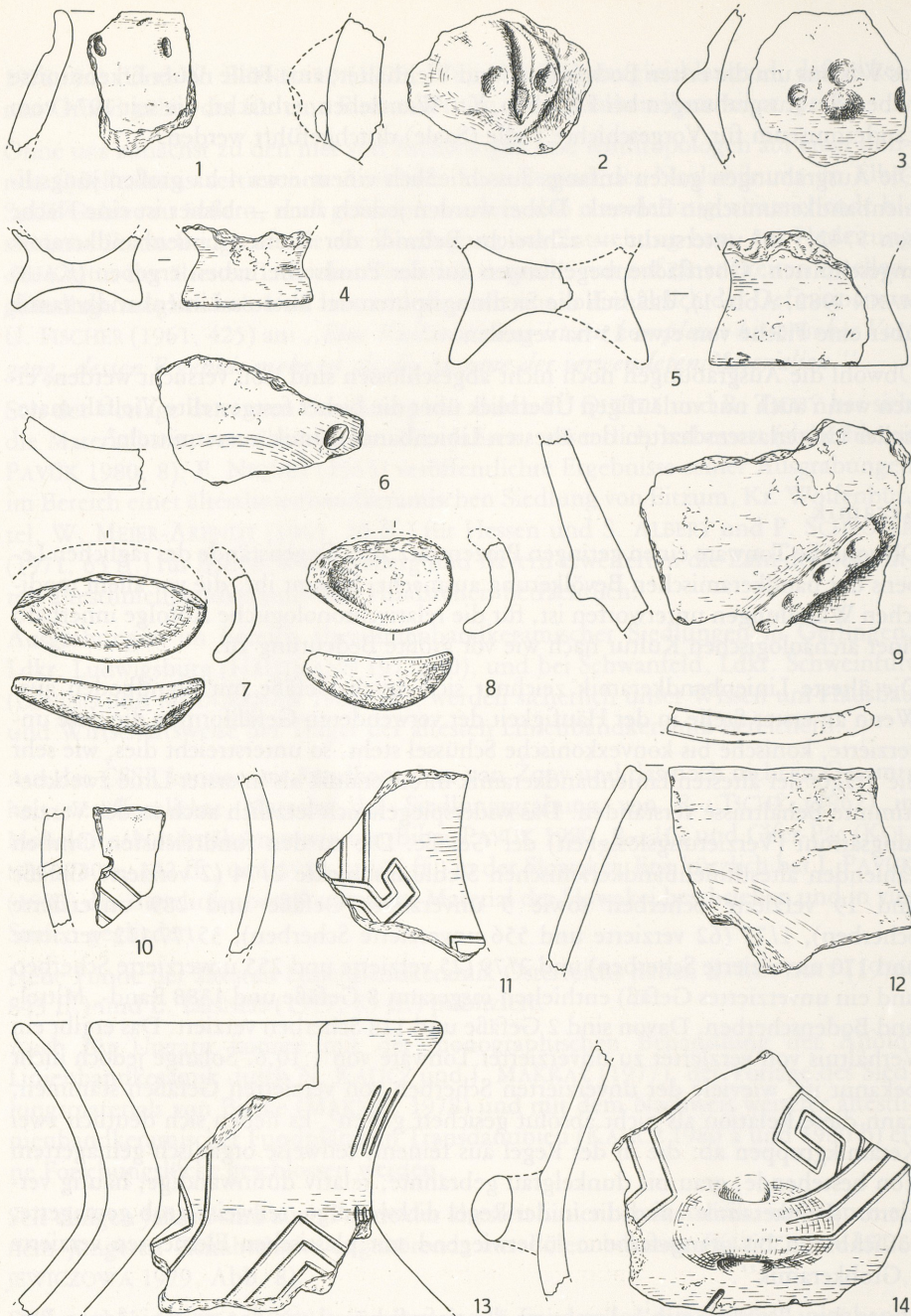


Abb. 1
 Eilsleben, Kr. Wanzleben.
 Tonware und Löffelfragmente der ältesten Linienbandkeramik.
 M. 1:3.

und eiförmige Gefäße (KAUFMANN 1981, Abb. 3, 1) vertreten. Zu den Sonderformen zählen schließlich die kalottenförmige Dreifußschale (KAUFMANN 1980 a, Abb. 6 a), das kleine eiförmige Standringgefäß (*Abb. 1, 4*), die flache Schale mit Randknaggen (KAUFMANN 1982, Abb. 3, 3) und die flache konische Standringschale (KAUFMANN 1981, Abb. 4, 11).

Während die tiefen Schüsseln unverziert sind, einige weisen übrigens dicht oberhalb des Bodens einzelne, zwei oder drei nebenständige Dellen bzw. Einkerbungen auf (*Abb. 1, 6*), die als ertastbare Unterscheidungsmerkmale an diesen gleichförmigen Gefäßen gedeutet worden sind (KAUFMANN 1982, 83), zeigen insbesondere die Kämpfe sowie die Schalen und flaschenförmigen Gefäße, vereinzelt auch Fußschalen, kurvo- und rectolineare Ornamente (KAUFMANN 1981, 134 ff.; 1982). Dabei wechseln einzelne, zwei- und dreifache Ritzlinien einander ab (siehe auch *Abb. 1, 10—11. 13—14*). Unter den geradlinigen Ornamenten erfreut sich insbesondere der Mäanderhaken großer Beliebtheit (*Abb. 1, 11. 14*). Trotz der ungünstigeren Erhaltungsbedingungen konnten in letzter Zeit verschiedentlich Glättmuster an ältestlinienbandkeramischen Scherben von Eilsleben nachgewiesen werden, wie sie J. MAKAY (1978, Taf. 7 ff.) für den 750 km entfernten Fundort Bicske in Transdanubien beschrieben hat (KAUFMANN 1982, Abb. 4, 5, 7).

Im wesentlichen begegnen uns gleiche Gefäßformen bei der „Grobkeramik“. Die groben, massiven plastischen Verzierungs-elemente dieser Tonware, darunter getupfte Leisten (*Abb. 1, 9*) und Schlitzknubben mit gebranntem Lehm als Einlage (*Abb. 1, 2*), sind bereits an anderer Stelle eingehend beschrieben worden (KAUFMANN 1981, 138 ff.; 1982). Wie bei den Kämpfen der „Feinkeramik“ finden wir Formen mit leicht ausschwingender Randlippe (*Abb. 1, 1*). Anscheinend nur auf die grobge- magerte Tonware beschränkt sind Kämpfe mit gerade abgestrichenem Rand (*Abb. 1, 12*). Vor allem bei der „Grobkeramik“ begegnet uns, z. T. auch in Verbindung mit plastischen Elementen, die Fingertupfenverzierung (*Abb. 1, 1—3. 6. 9*).

In diesem Zusammenhang soll noch auf einige technologische Aspekte der Keramikherstellung hingewiesen werden. Die unterschiedliche Färbung der „Fein-“ und der „Grobkeramik“ läßt vermuten, daß die ältestlinienbandkeramischen Siedler die Geheimnisse des reduzierenden und oxydierenden Brandes kannten, selbst wenn wir davon ausgehen, daß in bestimmtem Maße die natürliche Zusammensetzung des Tones den Brennprozeß zu beeinflussen vermag.

Wurde die „Feinkeramik“ aus feinem, oftmals mit organischen Bestandteilen gemagertem Ton gefertigt⁴, so ist die „Grobkeramik“ nicht nur mit organischen Resten und mit Sand gemagert, sondern mit Mergel (der auf der Fundstelle unter dem Löß ansteht), mit Muschelgrus, mit kleinen Sandsteinbrocken, mit abgerollten Kieselsteinen bis zu über einem Zentimeter Durchmesser (die mit den als Magerungszusatz verwendeten Sanden wohl aus dem Flußbett der Aller stammen dürften) und sogar mit kleinen Feuersteintrümmern.

Es gibt Belege dafür, daß die Böden ältestlinienbandkeramischer Gefäße aus einem Stück gearbeitet und darauf die Wandung ringwulstartig aufgebaut worden ist. Im Gegensatz zu den Gefäßen der Trichterbecherkulturen, die schräge Wulstfugen auf-

weisen, sind die ältestlinienbandkeramischen Gefäße aus symmetrisch gebildeten Wülsten aufgebaut (siehe hierzu auch ALMGREN 1967, 230 ff. und Anmerkung 6 auf S. 251 zum Aufbau der linienbandkeramischen Tonware von Bylany). In der Regel sind Knubben oder andere plastische Elemente auf einer aufgerauhten Fläche aufgesetzt; es liegen aber auch Beispiele dafür vor, daß Knubben in die Wandung von Grobgefäßen eingezapft waren.

Bisher gibt es wenige Berechnungen über die Brenntemperaturen ältestlinienbandkeramischer Gefäße. F. NIQUET (1963, 69) spricht von 350 bis 500° C, die während des Brennprozesses erreicht worden sein dürften. Kürzlich durchgeführte Versuche haben ergeben, daß die ältestlinienbandkeramische Tonware von Eilsleben bei Temperaturen zwischen 700 und 850/900° C gebrannt worden ist⁵.

Feuersteingeräte

Aus ältestlinienbandkeramischen Gruben konnten zahlreiche Trümmerstücke, Klingen, Absplisse und Geräte, aber auch Nuklei (*Abb. 3, 6*) und Schlagsteine (*Abb. 3, 9*) aus Silex geborgen werden. Diese Überreste belegen nicht nur eine entwickelte Spalttechnik, sondern auch ausreichendes Ausgangsmaterial für die Herstellung von Feuersteingeräten. Unter diesen dominieren die Kratzer (*Abb. 3, 2. 5. 7*), vertreten sind ferner Bohrer, auch Halsbohrer, Spitzen (*Abb. 3, 3*), Schrägendklingen, Klingen mit Buchten (*Abb. 3, 4*) und vereinzelt Trapeze (KAUFMANN 1979, 108 und *Abb. 1*). Trotz ausreichenden Feuersteinmaterials sind vor allem kleinformatige Feuersteingeräte belegt, die jedoch keine Verbindungen zu mesolithischen Mikrolithen erkennen lassen (siehe hierzu TICHÝ 1962, 302 ff., *Abb. 9*).

Felsgesteingeräte

Die Zahl der aus zweifelsfrei der ältesten Linienbandkeramik zuzuordnenden Grubenbefunden stammenden Felsgesteingeräte ist nach wie vor sehr klein. Diese Feststellung bezieht sich weniger auf Reibe- und Schleifplatten, die in größerer Zahl vertreten sind, als vielmehr auf Geräte aus Amphibolit. Zu den wenigen Bruchstücken gehören Nackenteile sekundär als Klopffgeräte genutzter Querhacken (*Abb. 2, 11*) und Schuhleistenkeile (*Abb. 2, 4. 6*), überwiegend aus hellem Amphibolit. Aus Grubenbefunden stammen das Schneidenteil (*Abb. 2, 5*) und zwei relativ gut erhaltene rechteckige Querbeile (*Abb. 2, 1. 7*). Aus der Form der vorliegenden Querbeile darf geschlußfolgert werden, daß sowohl trapezförmige (*Abb. 2, 11*) als auch vor allem annähernd rechteckige Geräte (*Abb. 2, 1. 7*) verwendet wurden. Das Fehlen kleiner Querbeile läßt vermuten, daß hauptsächlich (wenn nicht sogar ausschließlich) langblattige Querbeile hergestellt worden sind (*Abb. 2, 1. 7. 11*). Auf Grund von Vergleichsfunden können noch einige weitere, allerdings als Lesefunde geborgene Fragmente von breiten und flachen Schuhleistenkeilen mit plankonvexem Querschnitt der ältesten Linienbandkeramik zugeordnet werden (*Abb. 2, 2—3*). Es fällt auf, daß das von den Trägern der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben verwendete Rohmaterial sich in Farbe und Struktur deutlich von dem Amphibolit abhebt, der von den Trägern der jüngsten Linienbandkeramik verwendet worden ist⁶.

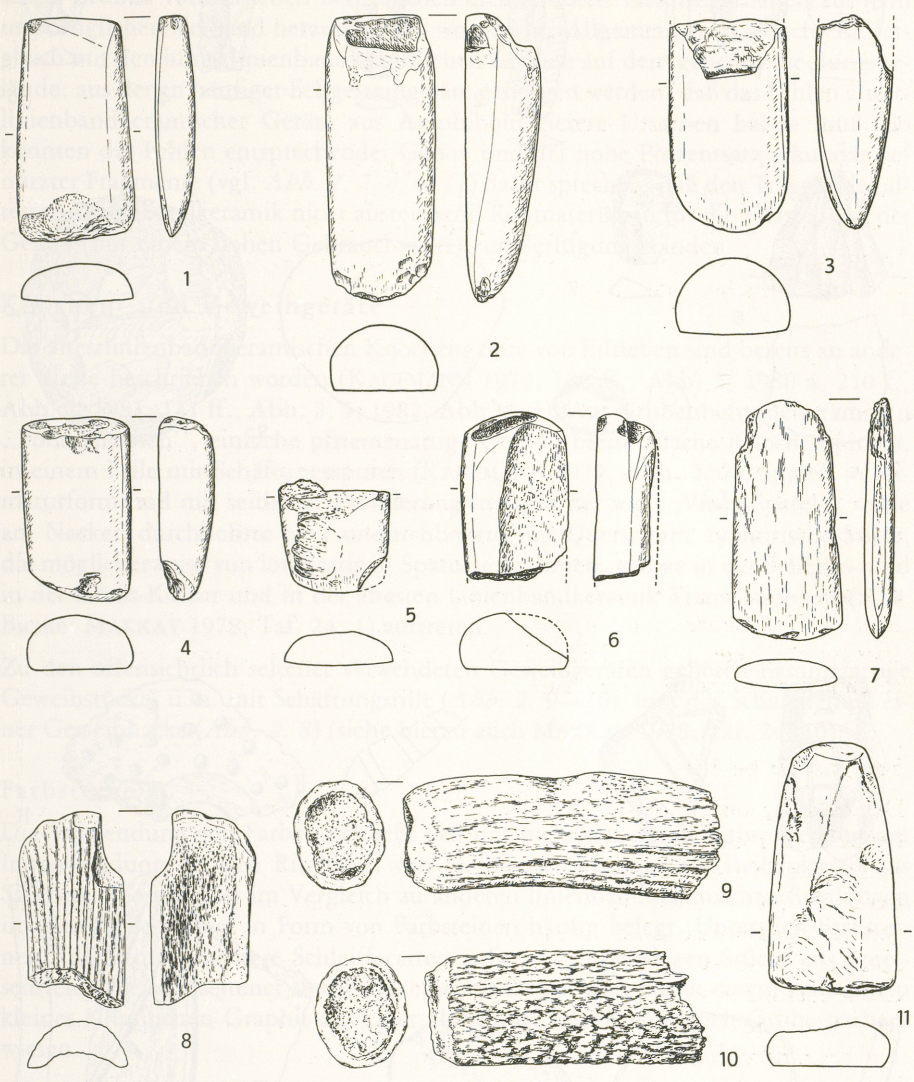


Abb. 2
 Eilsleben, Kreis Wanzleben.
 Geräte der ältesten Linienbandkeramik aus Felsstein und aus Geweih.
 M. 1:3.

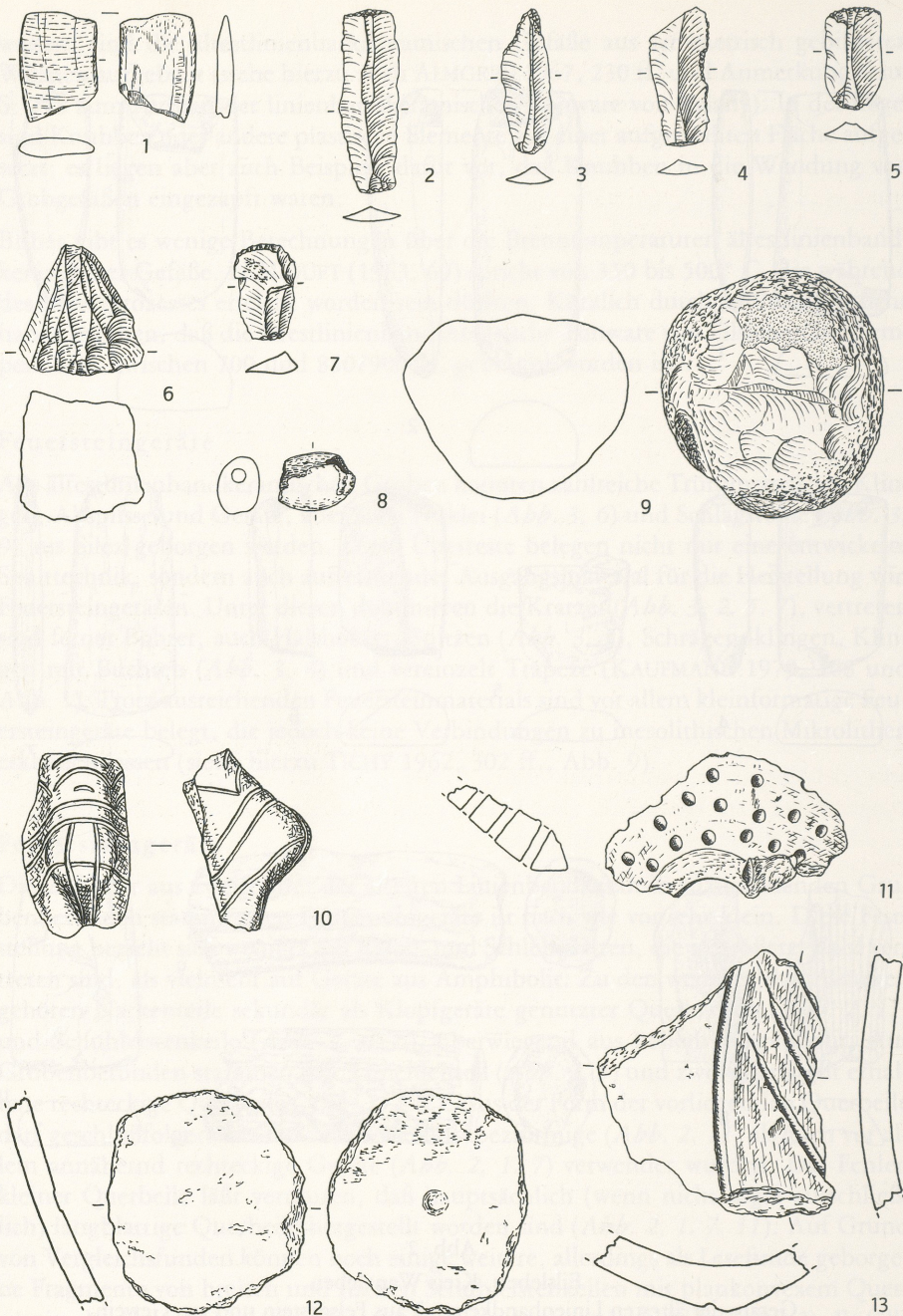


Abb. 3
 Eilsleben, Kreis Wanzleben.
 Funde der ältesten Linienbandkeramik.
 M. 1:2.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß ein Teil der in ältestlinienbandkeramischen Gruben von Eilsleben befindlichen Geräte durch Tiefpflugarbeiten aus dem ursprünglichen Verband herausgerissen worden ist. Allgemein zeigt jedoch ein Vergleich mit den jüngstlinienbandkeramischen Gruben auf dem gleichen Siedlungsgebiete, aus denen häufiger Felsgesteingeräte geborgen werden, daß das Fehlen ältestlinienbandkeramischer Geräte aus Amphibolit tiefere Ursachen haben muß. So könnten das Fehlen entsprechender Geräte und der hohe Prozentsatz sekundär benutzter Fragmente (vgl. *Abb. 2, 2. 4. 6. 11*) dafür sprechen, daß den Trägern der ältesten Linienbandkeramik nicht ausreichend Rohmaterialien für die Herstellung der Geräte (mit einem hohen Gebrauchswert) zur Verfügung standen.

Knochen- und Geweihgeräte

Die ältestlinienbandkeramischen Knochengeräte von Eilsleben sind bereits an anderer Stelle beschrieben worden (KAUFMANN 1979, 108 ff., *Abb. 2*; 1980 a, 210 f., *Abb. 7*; 1981, 131 ff., *Abb. 2, 5*; 1982, *Abb. 4, 2*). Aus Grubenbefunden stammen „Polierknochen“, einfache pfriemenartige Geräte, breite, flache Knochenspitzen, in einem Falle mit Schäftungsspuren (KAUFMANN 1979, *Abb. 2, 7*), Spatel, in Miniaturform und mit seitlicher Profilierung in Form der sog. „Vinča-Spatel“, sowie am Nacken durchbohrte oder undurchbohrte, im Querschnitt zylindrische Stiele, die möglicherweise von löffelfartigen Spatulae stammen, wie sie in der Starčevo- und in der Körös-Kultur und in der ältesten Linienbandkeramik Transdanubiens (z. B. Bicske: MAKKAY 1978, Taf. 24, 1) auftreten.

Zu den offensichtlich seltener verwendeten Geweihgeräten gehören hammerartige Geweihstücke, u. a. mit Schäftungsrille (*Abb. 2, 9—10*), und das Schneidenteil einer Geweihhacke (*Abb. 2, 8*) (siehe hierzu auch MAKKAY 1978, Taf. 24, 10).

Farbsteine

Die Verwendung von Farbe erschließt sich uns nicht nur durch Farbspuren auf der Innenwandung, in den Ritzlinien von Gefäßscherben oder auf Reibplatten aus Sandstein, sondern ist im Vergleich zu anderen linienbandkeramischen Siedlungen im Elbe-Saale-Gebiet in Form von Farbsteinen häufig belegt. Unter den Farbsteinen, die oftmals mehrere Schleiffacetten aufweisen, überwiegen Stücke aus Roteisenstein. Weitaus seltener sind Farbsteine aus Ocker, und nur in einem Falle ist ein kleines Klümpchen Graphit aus einer ältestlinienbandkeramischen Grube nachgewiesen.

Sonstige Hinterlassenschaften

Unter sonstigen Hinterlassenschaften werden Einzelfunde oder bisher singuläre Formen aufgeführt. Dazu gehört ein mit einer konzentrischen Rille verziertes Webgewicht (KAUFMANN 1981, *Abb. 2, 6*) ebenso wie Fragmente von Löffeln (*Abb. 1, 7—8*)⁷ und der Rest eines Siebgefäßes (*Abb. 3, 11*), dessen Datierung, da als Einzelfund geborgen, nicht hinreichend gesichert ist. In diesem Zusammenhang ist auch auf vereinzelte Belege für ältestlinienbandkeramischen Schmuck hinzuweisen. Aus einer Grube stammt eine etwa 1,5 cm lange, konvexe Tonperle (KAUFMANN 1981,

Abb. 2, 3) sowie aus dem jüngstlinienbandkeramischen Graben eine stark verwitterte Perle aus einer Spondylusmuschel (Abb. 3, 8). Zu den Neufunden der Grabungskampagne 1981 gehört ein am oberen Ende durchbohrter zylindrischer Anhänger, verziert mit acht Rillen (KAUFMANN 1982, Abb. 4, 1). Zweifelsohne sollte auch das etwa rechteckig zugeschliffene Lamellenstück aus einem Schweinehauer zu einem Schmuckstück umgearbeitet werden. Es ist uns jedoch nur als halbfertige Platte mit einem gerundeten, leicht zugespitzten Ende erhalten, deren anderes Ende abgebrochen ist (Abb. 3, 1).

Ohne im einzelnen auf die Funktion rund zugeschlagener Keramikscheiben einzugehen, sei hier auf ein Stück mit Bohransatz von der Innenwandung her hingewiesen (Abb. 3, 12). Bohrlöcher (Flicklöcher?) an Scherben der ältesten Linienbandkeramik sind vereinzelt unter dem Material von Eilsleben belegt (Abb. 1, 10).

Ausdruck des relativ hohen Standes der Produktivkräfte bei den ältestlinienbandkeramischen Siedlern von Eilsleben ist die Verwendung von Harz als Klebemittel und in Ritzlinien ältestlinienbandkeramischer Scherben (KAUFMANN 1981, Abb. 2, 4).

Hausbau

In den Jahren 1976 und 1977 sind die Reste eines ältestlinienbandkeramischen Hausgrundrisses freigelegt worden. Es handelt sich um einen N-S ausgerichteten Pfostenbau mit Reihen von jeweils drei Innenpfosten, flankiert von Lehmentnahmegruben. Da dieser Hausgrundriß durch jüngere Übersiedlung gestört ist, soll hier auf weitreichende Schlußfolgerungen verzichtet werden. Die Ausgrabungen werden auch in den nächsten Jahren fortgesetzt. So besteht die Hoffnung, weitere, möglicherweise ungestörte ältestlinienbandkeramische Hausgrundrisse untersuchen zu können. Abgesehen von möglichen Übereinstimmungen in den Konstruktionsmerkmalen fällt auf, daß die alteolithischen Hausgrundrisse oder Teile von solchen von Eilsleben, Eitzum, Mohelnice, Bylany und Schwanfeld im wesentlichen Nord-Süd ausgerichtet sind (zum frühbandkeramischen Hausbau vgl. TICHÝ 1962, 302, Abb. 3, und PAVLŮ 1981, 534—543; siehe auch LÜNING und MODDERMAN 1982, 66, Abb. 6—7).

Aus verschiedenen ältestlinienbandkeramischen Gruben stammt gebrannter Lehm, der Rutenabdrücke erkennen läßt und auf der geglätteten Außenseite hell bzw. grünlich-weiß verfärbt ist. Es hat den Anschein (auch hier stehen naturwissenschaftliche Untersuchungen noch aus), als hätten die ältestlinienbandkeramischen Siedler Kalk oder Mergel gebrannt, von dem häufig gebrannte Brocken aus Gruben geborgen wurden, um das dabei gewonnene Material zur Herstellung von heller Farbe für den Anstrich von geglätteten Lehmwänden zu nutzen⁸.

Die Siedlungsrelikte der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben verteilen sich auf eine Fläche von 15 ha. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses Areal gleichzeitig besiedelt war. Vielmehr müssen wir davon ausgehen, daß bereits zu Beginn der linienbandkeramischen Entwicklung die Siedlungsflächen horizontal verlagert wurden.

Pflanzenanbau

Paläo-ethnobotanische Untersuchungen an Kulturpflanzenresten sind nicht zu trennen von den Ergebnissen palynologischer und malakologischer Forschungen, um darüber hinaus Angaben zu den Umweltverhältnissen zu erhalten, mit denen sich die ältestlinienbandkeramischen Siedler auseinanderzusetzen hatten.

Erbrachten die bisher durchgeführten Pollenanalysen für den Nordteil des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerks unbefriedigende Ergebnisse, so konnten bereits bemerkenswerte Aussagen über die Untersuchungen an molluskenführenden Schichten des jüngstlinienbandkeramischen Grabens getroffen werden (vgl. KAUFMANN 1980 b). An Siedlungsobjekten der ältesten Linienbandkeramik wurden bisher weder palynologische noch malakologische Untersuchungen angestellt; für die Bearbeitung der Holzkohlereste konnte noch kein Bearbeiter gewonnen werden.

So sind wir vorläufig über die Umweltverhältnisse der ältestlinienbandkeramischen Siedler von Eilsleben nur unzureichend informiert.

Die Untersuchung der aus Grubeninhalten ausgeschlammten Kulturpflanzenreste haben für die älteste Linienbandkeramik bisher folgende Arten ergeben: Emmer und Erbse (?) (SCHULTZE-MOTEL 1980, 213 ff.) sowie Einkorn/Emmer⁹. Somit kann in Verbindung mit dem Nachweis von Emmer und Gerste aus Stelle 5 von Eitzum (NIQUET 1963, 65) ein kleines Artenspektrum an Kulturpflanzen für die älteste Linienbandkeramik nachgewiesen werden, das durch die Ausgrabungen bei Eilsleben sicherlich noch erweitert werden dürfte.

Haustierhaltung und Jagd

Die hier im Überblick behandelten Ergebnisse osteologischer Untersuchungen am ältestlinienbandkeramischen Tierknochenmaterial von Eilsleben will der Bearbeiter, H.-J. DÖHLE, Halle (Saale), als Zwischenbericht gewertet wissen. Dieser Bericht kann kein abschließendes Ergebnis vermitteln, sondern vermag nur Tendenzen aufzuzeigen. Das untersuchte Tierknochenmaterial stammt aus der großen hausbegleitenden Grube 1/77, aus der erst teilweise ausgegrabenen Grube 2/79, aus Grube 35/77 sowie aus 19 weiteren Grubenkomplexen, die in der Regel weniger Material enthielten.

Der Anteil kleiner unbestimmbarer Knochenfragmente, so weit es sich um alterschlagene Knochen handelt, ist mit 70,9 % sehr hoch und deutet auf eine intensive Verwertung der Haus- und Jagdtiere hin.

Bei den Haustieren überwiegt das Rind, es folgen Schaf/Ziege und schließlich das Schwein.

Unter dem ältestlinienbandkeramischen Tierknochenmaterial überwiegt das Rind mit einer Knochenmasse von 85,6 % des Gesamtmaterials.

Meßbare Rinderknochen können in mehreren Fällen Wildrindern (Ur) zugeordnet werden.

Bei Schaf/Ziege dürfte es sich — soweit Messungen möglich waren — um kleine Tiere gehandelt haben.

Knochenanzahl (einschließlich Geweih und Horn)

Tierart	Zahl	Prozent
Rind	222	55,9 %
Schaf/Ziege	124	31,5 %
Schwein	25	6,3 %

Jagdtiere (incl. Hamster)	25	6,3 %
------------------------------	----	-------

Mindestanzahl der Tiere

Tierart	Zahl	Prozent
Rind	52	43,0 %
Schaf/Ziege	37	30,6 %
Schwein	17	14,1 %

Jagdtiere (incl. Hamster)	15	12,3 %
------------------------------	----	--------

Vom Schwein liegen bisher keine meßbaren Knochen vor, so daß sowohl über Größe als auch über den Anteil an Haus- und Wildschweinen keine Angaben gemacht werden können.

H.-J. DÖHLE vertritt die Ansicht, daß der geringe Anteil an Schweineknochen die Vermutung zuläßt, daß es sich überwiegend um Wildtiere handelt. Hätte man seiner Meinung nach Schweine in Gefangenschaft gezüchtet, so wäre angesichts der hohen Fortpflanzungsleistung des Schweines ein wesentlich höherer Anteil unter dem Tierknochenmaterial zu erwarten.

Die ermittelten Altersdaten der geschlachteten Tiere (Rind, vor allem auch Schaf/Ziege) lassen, da Jungtiere keine dominierende Rolle spielen, Rückschlüsse auf die Nutzung der Tiere bei der Gewinnung von Milch und Wolle zu. An dieser Stelle sei ein Hinweis auf das übrige archäologische Fundmaterial gestattet. Die Verarbeitung von Milch und Wolle ist indirekt durch den Nachweis eines Siebgefäßbruchstückes (*Abb. 3, 11*) und eines Webgewichtes (KAUFMANN 1981, *Abb. 2, 6*) belegt.

Der Anteil der Jagdtiere ist verhältnismäßig gering, wie das H.-H. MÜLLER (1964) auch für ein entwickelteres Stadium der Linienbandkeramik nachweisen konnte. Vorläufig konnten folgende Tierarten aus dem ältestlinienbandkeramischen Tierknochenmaterial bestimmt werden: Reh, Hirsch, Marder, Kranich und der Hamster (letzterer wohl rezent) (vgl. hierzu den anschließenden Beitrag von DÖHLE).

Der Kranichnachweis ermöglicht Rückschlüsse auf die Umweltverhältnisse der damaligen Zeit. Sein Vorkommen deutet auf eine Flachmoorlandschaft in der Nähe unserer Siedlung hin, wie sie im Bereich der Allerniederung und des Seelschen Bruches für das Frühneolithikum durchaus rekonstruiert werden könnte.

Überhaupt muß man davon ausgehen, daß Fauna und Flora in unmittelbarer Nähe der Siedlung auch für Nahrungszwecke genutzt wurden. Das belegen nicht zuletzt Schalen von Flußmuscheln, die nicht selten in ältestlinienbandkeramischen Gruben angetroffen worden sind.

Es wäre sicherlich voreilig, wollten wir hier eine abschließende Einschätzung des ältestlinienbandkeramischen Tierknochenmaterials von Eilsleben vornehmen. Soviel kann gesagt werden, daß bereits zu Beginn des Neolithikums das Rind dominiert, daß Schaf/Ziege mit einem relativ hohen Anteil vertreten sind, während das Schwein zu einem geringen Teil als Haustier genutzt wurde, wenn wir nicht davon ausgehen wollen (sicherlich auf Grund des geringen Materials noch nicht können), daß sich unter dem Tierknochenmaterial von Eilsleben der einsetzende Domestikationsprozeß des Schweines ablesen läßt.

H.-H. MÜLLER (1964, 63 und Tab. 2) hat deutlich machen können, daß das Schwein erst von den Stichbandkeramikern stärker genutzt wurde, während der Anteil von Schaf/Ziege zurückging. Das dürfte Ausdruck einer im Vergleich zur Linienbandkeramik veränderten Wirtschaftsweise sein. Und es ist eine weitere bedeutsame Schlußfolgerung möglich. Bereits zu Beginn des Neolithikums hat die Jagd — ausgehend von den Verhältnissen auf dem Fundplatz Eilsleben — im Mittelelbe-Saale-Gebiet keine bedeutende Rolle in der Wirtschaftsweise der ältesten Linienbandkeramiker gespielt.

Angaben zur Anthropologie der ältestlinienbandkeramischen Siedler

Bisher ist es noch nicht gelungen, die Lage des ältestlinienbandkeramischen Gräberfeldes festzustellen. In der ovalen bis birnenförmigen Grube 10/78 wurde unmittelbar an der westlichen Grabenkante des jüngstlinienbandkeramischen Grabens ein linksseitiger Hocker mit mittelstark angehockten Beinen und zum Gesicht erhobenen Händen freigelegt. Der Tote war Ost(Kopf)-West ausgerichtet, sein Blick war nach Süden gerichtet. Der Kopf des Toten war durch die Nähe des Grabens, evtl. sogar durch das Ausbrechen der Grabenkante zum Graben hin weggerutscht (KAUFMANN 1980 a, Abb. 2). In der Grube fanden sich weder Beigaben noch Siedlungsmüll. Lage und Orientierung sprechen dafür, das Skelett mit der bandkeramischen Besiedlungsphase in Verbindung zu bringen. Die Datierung des beigabenlosen Skeletts in die älteste Linienbandkeramik könnte aus der Lage des Grabes unter dem ehemals dort aufgeschütteten jüngstlinienbandkeramischen Wall erschlossen werden.

Die anthropologische Untersuchung durch Frau Dr. A. BACH, Institut für Anthropologie und Humangenetik der Friedrich-Schiller-Universität Jena, erbrachte das vorläufige Ergebnis: „*Weiblich, frühadult, 20—30 Jahre; graziles, defektes Cranium; Teile des Obergesichtes isoliert vorhanden; postkraniales Skelett; sehr grazil,*

qualitativer Erhaltungszustand mittel; Fragment der Schlüsselbeine, Schulterblätter und Rippen; Fragmente von 10 Brustwirbeln, 5 Lendenwirbeln und dem Kreuzbein; defekte Hüftbeine; defekte Humeri, Radii, Ulnae, Femora, Tibiae und Fibulae; re. Patella; alle Schädeldachnähte offen, Abrasionsgrad der Zähne gering (1–2). Gebißanomalie: ausgeprägter frontaler Engstand im Unterkiefer, geringfügiger frontaler Engstand im Oberkiefer'' (briefliche Mitteilung vom 27. 3. 1980).

Wenn auch die Angaben zur Anthropologie der ältestlinienbandkeramischen Siedler von Eilsleben noch sehr dürftig sind, so soll hier zumindest vermerkt werden, daß die Bestattung beigabenloser Toter im engeren Siedlungsbereich (= beigabenlose Siedlungsbestattungen) bereits von den Trägern der ältesten Linienbandkeramik geübt wurde.

Belege für kultische Vorstellungen

Bereits vor Beginn der Ausgrabungen bei Eilsleben lag das Fragment eines Kultgegenstandes von der Fundstelle, als Lesefund geborgen, vor (KAUFMANN 1976, Abb. 8 d). Nach achtjähriger Grabungsarbeit hat sich die Zahl von kultisch zu deutenden Funden und Befunden vervielfacht. Einige Kultgegenstände sind bereits an anderer Stelle beschrieben worden, so das Fragment einer Stierkopfpplastik aus Sandstein (KAUFMANN 1979, Abb. 3; 1981, Abb. 2, 1), das Wandungsteil wohl einer hohlen Tierplastik (KAUFMANN 1981, Abb. 4, 1), ein aus Fragmenten rekonstruiertes „Altärchen“, das Unterteil eines Tiergefäßes, ein kantiges Gefäßbruchstück und weitere nicht sicher bestimmbar Resten von Kultgegenständen (KAUFMANN 1982, Abb. 9, 1. 2. 3. 6). Nur am Rande sei vermerkt, daß die Reste des „Altärchens“, ein konisch zugeschliffenes Sandsteinstück (KAUFMANN 1981, Abb. 2, 2), das wahrscheinlich mit dem Stierkopf aus Sandstein in Verbindung zu bringen ist, und ein leider stark lädiertes Keramikfragment, das nicht zweifelsfrei als Kultgegenstand bestimmt werden kann, aus dem Graben der ältesten Linienbandkeramik stammen, auf den noch hinzuweisen ist. Inwieweit dem Sohlgraben dadurch eine besondere Bedeutung beizumessen ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Zu den Neufunden aus dem Jahre 1981 gehört das verzierte Wandungsstück eines nicht näher bestimmbar Kultgefäßes der ältesten Linienbandkeramik (Abb. 3, 13) sowie das halbplastisch als Gefäßapplikation gefertigte Mittelteil einer menschlichen Gestalt, von der Unterkörper mit Gesäß und Beinansatz erhalten sind (Abb. 3, 10). Die Gürtelverzierung, aber insbesondere die Ritzverzierung auf dem noch erhaltenen Rückenteil erinnern entfernt an die ältestlinienbandkeramischen Idolfiguren von Bicske (MAKKAY 1975, Titelbilder und Abb. 5), Cifer-Pác (KOLNÍK 1980 a, Abb. 73, 1) und Reikersdorf sowie Wetzleinsdorf (MAURER 1982, Abb. 3 a und 4, 1). Die nächste, wenn auch jüngere Parallele zur menschengestaltigen Applikation von Eilsleben ist die ebenfalls halbplastisch mit gespreizten Beinen und erhobenen, angewinkelten Armen modellierte Menschenfigur von Barleben (KAUFMANN 1976, Abb. 4 b), deren jetzt fehlender Kopf ursprünglich über dem Gefäßrand angebracht in das Gefäßinnere blickte. Ähnlich müssen wir die anthropomorphe Gefäßapplikation von Eilsleben rekonstruieren.

Aus den zoomorph und anthropomorph gestalteten tönernen Kultgegenständen läßt sich bereits für die ältestlinienbandkeramischen Siedler eine stark von Fruchtbarkeitskultischen Riten geprägte Weltanschauung ableiten.

Damit ist jedoch bei weitem nicht die ganze Breite kultischer Vorstellungen der ältestlinienbandkeramischen Bevölkerung erfaßt. Wenn beispielsweise erst wenige Angaben zum Totenkult vorliegen (s. S. 189 f.), so soll zumindest noch auf das Vorkommen einzelner menschlicher Knochen in Siedlungsgruben, die als Belege für Kannibalismus gelten können, und auf Stückelbestattungen in der Siedlungsfläche hingewiesen werden.

In der Grabungsfläche des Jahres 1979 wurde folgender Befund dokumentiert: In Grube 9/79 befanden sich unterhalb der in situ liegenden Knochen eines menschlichen Fußes, zu dem sicherlich auch ein bereits bei den Abdekarbeiten geborgenes Schienbein gehörte, unmittelbar westlich davon ein zerschlagenes Stück einer menschlichen Schädelkalotte und direkt südöstlich am Fuß Teile wahrscheinlich einer anthropomorphen Tonfigur, die leider nur fragmentarisch geborgen werden konnte (*Abb. 4*).

Der Graben der ältesten Linienbandkeramik

Es ist bereits an anderer Stelle auf das Grabensystem im Bereich der ältestlinienbandkeramischen Siedlung von Eilsleben hingewiesen worden (zuletzt KAUFMANN 1982). Es handelt sich um einen etwa 2,50 bis 3,50 m breiten und 0,50 bis 0,70 m tiefen Sohlgraben, der im Nordteil des jüngstlinienbandkeramischen Erdwerkes, an zwei Stellen vom jüngstlinienbandkeramischen Spitzgraben geschnitten, über eine Entfernung von 170 m in ost-westlicher Erstreckung verfolgt werden konnte (KAUFMANN 1982, *Abb. 2*). Nach den Beobachtungen während der Ausgrabungen dürfte der flache Graben bereits während der ältestlinienbandkeramischen Besiedlungsphase verfüllt oder zugeschwemmt worden sein. Ältestlinienbandkeramische Siedlungsrelikte wurden übrigens auch nördlich dieses Grabens freigelegt. Die bisherigen Grabungsergebnisse bieten nur wenig Spielraum für eine Deutung des Sohlgrabens. Sowohl die Funktion des Grabens als Schutz gegen benachbarte Gemeinschaften als auch die Deutung als Viehkraal-Eingrenzung sind nicht hinreichend belegbar. Nach zwei verheerenden Gewittergüssen in den Jahren 1975 und 1977 auf dem Grabungsgelände ist von den Ausgräbern auch die Deutung des Grabens als Schutz der in Hanglage befindlichen Siedlung vor den Wassermassen nach ergiebigen Regenfällen in Betracht gezogen worden.

Während der Grabungskampagne 1976 gelang es, eine kleine dreieckige Verfärbung unterhalb der Sohle des Grabens nachzuweisen, die als von einem Einschlag mit einer Querhacke herrührend gedeutet wurde und somit einen Einblick in die Bauweise gestattet.

Unabhängig davon, welche Funktion der ältestlinienbandkeramische Graben hatte, ist es bedeutsam, daß erstmals in einer frühbandkeramischen Siedlung Mitteleuropas ein Grabensystem nachgewiesen werden konnte¹⁰. Man wird davon ausgehen müssen, daß die Anlage eines derart weiträumigen Grabensystems einen relativ hohen



Abb. 4

Eilsleben, Kreis Wanzleben,
Menschlicher Fuß,

Teil einer zerschlagenen Schädelkalotte und Fragment eines tönernen Idols in Grube 9/79.

Grad gesellschaftlicher Organisiertheit, eine entwickelte soziale Verfassung voraussetzt. Hinter diesem Graben verbirgt sich das Werk einer ganzen Gemeinschaft, die den Einsatz jedes einzelnen und seine Freistellung von unmittelbar produktiver Arbeit planen und leiten, aber auch verkraften mußte. Die „unproduktive“ Arbeit für den Bau des Sohlgrabens muß eine für die gesamte Gemeinschaft unabdingbare Notwendigkeit gewesen sein.

Zur absoluten Datierung

Bisher liegen nur wenige C¹⁴-Daten aus ältestlinienbandkeramischen Siedlungen

vor. F. NIQUET (1963, 66) hat für die Siedlung Eitzum zwei konventionelle Daten veröffentlicht:

4530 ± 210 v. u. Z. und 4580 ± 100 v. u. Z.

Aus ältestlinienbandkeramischen Siedlungsobjekten von Eilsleben konnten bisher erst zwei Proben aus Grube 2/74 im Berliner Labor gemessen werden¹¹:

Bln. 1429 = 4608 ± 75 v. u. Z.

Bln. 1430 = 4945 ± 60 v. u. Z.

Eine weitere Probe (Bln. 1432) aus dem ältestlinienbandkeramischen Graben konnte mangels ausreichender Substanz leider nicht datiert werden. Bis auf das Datum um 4945 v. u. Z. schwanken die restlichen drei konventionellen Daten von Eilsleben und Eitzum nur geringfügig zwischen 4530 und 4600 v. u. Z. Auf einen möglichen Vergleich mit Daten für den jüngeren Abschnitt der Körös-Kultur (RUTTKAY, WESSELY, WOLFF 1976, 852) ist schon an anderer Stelle hingewiesen worden (KAUFMANN 1979, 112).

Überlegungen zur Entstehung der Linienbandkeramik

Grundsätzlich muß zunächst einmal festgestellt werden, daß es auf Grund des aus dem Elbe-Saale-Gebiet bekannten ältestlinienbandkeramischen Materials, das zudem trotz zahlreicher Übereinstimmungen mit Funden der ältesten Linienbandkeramik der Slowakei und Transdanubiens einem etwas entwickelteren Stadium der Frühphase angehört, nicht möglich ist, wesentlich neue Aspekte zur Entstehung der Linienbandkeramik herauszuarbeiten. Eine Klärung dieser bedeutsamen wissenschaftlichen Fragestellung ist in erster Linie von der ungarischen und slowakischen Forschung zu erwarten. Es sei jedoch gestattet, eine Modellvorstellung zum möglichen Ablauf der Genese der ältesten Linienbandkeramik vorzutragen.

E. RUTTKAY (1979, 743/744) äußerte allgemein zur Entstehung einer archäologischen Kultur: „Zu den schwersten Aufgaben eines Prähistorikers gehört es, die Entstehung, die Geburt, einer urzeitlichen Kulturformung zu erfassen. Eine Typengemeinschaft zeigt sich oft nur in voller Blüte mit gut ausgeprägten Merkmalen, die über ihren Ursprung nichts aussagen, ihre Anfänge verlieren sich oft in einer unsicheren Welt vielfacher Möglichkeiten, oder bleiben überhaupt im Dunkel verborgen.“ Und sie fährt fort: „So ist auch die Entstehung der ältesten jungsteinzeitlichen Kultur Mitteleuropas, die Linienbandkeramik (LBK) noch nicht klar. Obwohl wir die älteste Phase der LBK bereits kennen, ist die Frage, ob sie aus dem einheimischen mesolithischen Milieu emporstieg, oder durch Einwanderung fremder Völker aus dem entwickelten Südosten stammt, noch nicht entschieden.“

Wenn auch unterschiedliche Auffassungen über den Zeitpunkt und das engere Gebiet der Herausbildung der Linienbandkeramik zwischen den ungarischen und den slowakischen Archäologen bestehen, so kann man wohl davon ausgehen, daß generell Übereinstimmung besteht, daß die ältesten linienbandkeramischen Funde im Ursprungsgebiet nicht durch eine Einwanderungswelle aus dem Gebiet der Starčevo- und/oder der Körös-Kultur zu erklären sind (PAVŮK 1980, 80). Dagegen gibt es unterschiedliche Auffassungen über den Zeitraum und das engere Gebiet der Entste-

hung der ältesten Linienbandkeramik (KALICZ 1980 a, 34—35). In einer neueren Arbeit hat N. KALICZ (1980 b, 113 ff.) das Entstehungsgebiet der ältesten Linienbandkeramik mit Teilen Transdanubiens umrissen. Die genetischen Wurzeln der frühen Linienbandkeramik werden nach wie vor in der entwickelten Starčevo- und Körös-Kultur sowie in der älteren Vinča-Kultur gesucht. Während die Körös-Kultur im Südosten Ungarns mit über 400 Fundstellen vertreten ist, sind von der Starčevo-Kultur in Südwestungarn bisher nur 11 Fundstellen bekannt. Letztere Fundstellen haben jedoch Material erbracht, das nicht wenige Übereinstimmungen mit der ältesten Linienbandkeramik erkennen läßt (KALICZ 1980 b, insbesondere 109). Da die neueren Arbeiten der ungarischen Archäologen verdeutlichen, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine abschließenden Ergebnisse vorgelegt werden können, müssen weitere Feldforschungen an der Nahtstelle zwischen Körös-Kultur und der Starčevo-Kultur auf der einen sowie der ältesten Linienbandkeramik auf der anderen Seite (insbesondere auch Überlegungen zur Bedeutung der Starčevo-, aber auch der Vinča-Kultur für die Herausbildung der Linienbandkeramik) abgewartet werden.

Trotz einiger ungeklärter Probleme kann jedoch davon ausgegangen werden, daß die älteste Linienbandkeramik am Rande oder in der Peripherie des Verbreitungsgebietes der Starčevo- und Körös-Kultur entstanden ist, und daß eine Wanderung von Trägern der Starčevo-Kultur nach außerhalb ihres eigentlichen Verbreitungsgebietes, etwa in die nördlichen Bereiche Transdanubiens, nicht zur Herausbildung der ältesten Linienbandkeramik geführt hat. Eine solche Wanderung läßt sich auf Grund der archäologischen Hinterlassenschaften zur Zeit nicht belegen. So scheint die älteste Linienbandkeramik nur das Ergebnis eines Akkulturationsprozesses am Rande der Starčevo- und/oder der Körös-Kultur gewesen zu sein, zumal auch „*ein der Linienbandkeramik vorausgehendes mitteleuropäisches präkeramisches Neolithikum bzw. Pflanzenanbau*“ durch neuere Untersuchungen als nicht gesichert gilt (KALICZ 1980 a, 35). Man wird davon ausgehen können, daß sich am Rande bzw. in einer breiten Zone entlang des altneolithischen Gebietes vielschichtige Prozesse abspielten, die wir mit dem nicht gerade klar umrissenen Begriff „Neolithisierung“ umschreiben wollen.

In dieser „neolithisierten“ Zone muß man nicht unbedingt Hinterlassenschaften erwarten, die in jeder Hinsicht denen aus dem altneolithischen Gebiet gleichen, schon gar nicht sich entsprechende Gefäßformen und Ornamente. Wir haben an anderer Stelle dargelegt, daß ein „Kulturwandel“ (und damit auch die Entstehung einer Kultur) ein tiefgreifender Prozeß in Wirtschaft, Gesellschaft und geistigen Vorstellungen unter ganz bestimmten landschaftlichen Bedingungen, bei einem bestimmten Stand der Produktivkräfte u. a. m. ist, der in der Regel im Schoße der älteren archäologischen Kultur reift, ehe durch „modische“ Veränderungen, etwa bei der Keramik und ihrer Verzierung, dieser Prozeß oberflächlich sichtbar wird (KAUFMANN 1984).

Am Rande eines altneolithischen Gebietes kann ein Akkulturationsprozeß über einen längeren Zeitraum andauern. Als Beweis soll hier nur der Akkulturationsprozeß der nördlich des linienbandkeramischen Verbreitungsraumes liegenden Gebiete angeführt werden. Bandkeramische und Rössener Felsgesteingeräte belegen diesen

langandauernden Prozeß, bis schließlich zu einem bestimmten Zeitpunkt der Umschlag in eine neue Qualität durch den Nachweis der Keramik der ältesten Trichterbecherkultur faßbar wird. Dabei sind die älteren Einflüsse nicht mehr in den nunmehr entstandenen materiellen Hinterlassenschaften zu erkennen. Sie haben jedoch in erster Linie die tiefgreifenden, vielschichtigen Prozesse (= „Neolithisierung“) in Wirtschaft, Gesellschaft und geistigen Vorstellungen bewirkt.

Über einen längeren Zeitraum könnte auch der Akkulturationsprozeß in Transdanubien verlaufen sein.

Hier wie dort gilt es, in Verbindung mit vergleichenden Untersuchungen zur Keramik die inneren strukturellen Prozesse, die zur Entstehung einer neuen archäologischen Kultur geführt haben, herauszuarbeiten.

Dabei müßten sich zwangsläufig größere Übereinstimmungen z. B. in der Wirtschaft der Starčevo-Kultur und der ältesten Linienbandkeramik Transdanubiens ergeben als beispielsweise in der Keramik, wengleich man gerade bei den Gefäßformen und bei den Ornamenten noch die genetischen Zusammenhänge erkennen kann.

Gehen wir davon aus, daß die Linienbandkeramik am Rande oder im peripheren Bereich der Starčevo- und der Körös-Kultur in Transdanubien entstanden ist, so wird man hier — vielleicht auch noch in benachbarten Gebieten — die ertümlichsten Relikte der ältesten Linienbandkeramik erwarten dürfen, welche die Grundlage für alle weiteren ältestlinienbandkeramischen archäologischen Quellen in Mitteleuropa darstellen. Das heißt, aus dem engeren Ursprungsgebiet der frühen Bandkeramik in Transdanubien (und Teilen der Slowakei?) hat sich diese archäologische Kultur durch Akkulturation und durch Abwanderung einiger ihrer Träger über Teile Mitteleuropas verbreitet.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der sog. Neolithisierungsprozeß anscheinend in verschiedenen Gebieten und zu verschiedenen Zeiten gesetzmäßig abläuft, so daß generelle Aussagen zu diesem historischen Vorgang möglich sind. Betrachten wir nur einmal den Weg der neolithischen Wirtschaftsweise über den Balkan nach Mitteleuropa, so fällt auf, daß die „Neolithisierung“ vom Ursprungsgebiet der neolithischen Wirtschaftsweise über Kleinasien vom Südosten nach Nordwesten voranschreitet. Diese Ausbreitung erfolgt nicht in einem Zuge, sondern in mehreren Etappen (Sesklo-Kultur, Starčevo- und Körös-Kultur, Linienbandkeramik und schließlich im Norden die Trichterbecherkultur). Die „Neolithisierung“ eines Gebietes erfolgt immer in einer mehr oder weniger breiten Zone entlang des altneolithischen Gebietes, aus der durch Migration die neolithische Wirtschaftsweise in weiter nordwestlich liegende Gebiete verbreitet wird.

Schließlich wäre noch zu untersuchen, inwieweit das während einer „Neolithisierungsstufe“ erfaßte Gebiet sich naturräumlich gleicht.

Die Neolithisierung des jeweils nordwestlich liegenden Bereichs basiert immer auf der frühen Kulturausformung der altneolithischen Landschaft und ihrer Bewohner. Dabei scheint es in der Regel die entwickelte Phase dieses frühen Neolithikums zu

sein, die den Impuls zur weiteren Neolithisierung im Nordwesten gibt (beispielsweise die entwickelte Starčevo- und Körös-Kultur oder in Verbindung mit der Neolithisierung des nördlich des bandkeramischen Verbreitungsraumes befindlichen Gebietes die entwickelte Stichbandkeramik und die Rössener Kultur; PREUSS 1971, 72 ff.). Die einzelnen „Neolithisierungsetappen“ vollziehen sich nicht kontinuierlich. Dazwischen liegen z. T. beträchtliche Zeiträume, die 1000 bis 1500 Jahre betragen können. Es hat den Anschein, als müßte erst einmal die Bereitschaft zur Übernahme der neuen Wirtschaftsweise bei den benachbarten mesolithischen Populationen geweckt werden, als müßten schrittweise die Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

Die Überlegung, daß Akkulturation und Migration zur Ausbreitung der neolithischen Wirtschaftsweise beitrugen, zeigt, daß während einer „Neolithisierungsetappe“ mehrere Prozesse gleichzeitig oder sukzessive abliefen, die letztlich zur Ausbildung des Neolithikums führten. Wie vielschichtig dieser Prozeß gewesen sein muß, beweisen uns nicht zuletzt auch die Ergebnisse der Ausgrabungen von Lepenski Vir.

Der Beginn des Neolithikums im Elbe-Saale-Gebiet unter Berücksichtigung der ältestlinienbandkeramischen Funde von Eilsleben

Nicht erst in den letzten Jahren sind von Archäologen Modelle entworfen worden, die sich mit dem Beginn der produzierenden Wirtschaftsweise, dem Bodenbau und der Viehhaltung, im Elbe-Saale-Gebiet beschäftigen. Dazu gehören:

1. Die Entwicklung neolithischer Kulturen aus dem heimischen Mesolithikum ohne Beeinflussung von außen. Diese Auffassung, noch zu Beginn der 60er Jahre von R. FEUSTEL (1961, 37) vertreten, wird heute allgemein abgelehnt.
2. In den letzten Jahren ist verstärkt über die mögliche Existenz eines präkeramischen (oder akeramischen bzw. keramiklosen) Neolithikums auch in Mitteleuropa diskutiert worden (zuletzt u. a. PITTIONI 1980, 18), wie es für den südlichen Teil des Balkans belegt ist. Dieses Modell setzt voraus, daß die vormalig mesolithische Bevölkerung — in welcher Form auch immer — unter den Einfluß neolithischer Kulturen gelangt sein muß. Da für Mitteleuropa gesicherte Beweise für die Existenz eines keramiklosen Neolithikums als Vorstufe zu unseren keramikführenden neolithischen Kulturen fehlen (kürzlich hat sich KALICZ 1980 a, 35, gegen ein präkeramisches Neolithikum in Mitteleuropa ausgesprochen), ist auch dieses Modell nicht mehr als eine Hypothese.
3. Mit dem eben genannten Modell steht das dritte in enger Beziehung, das die neolithische Wirtschaftsweise in Mitteleuropa als das Produkt einer Ideenausbreitung auf mesolithische Populationen deutet. Die Mesolithiker hätten sich danach allmählich die für sie günstigere Wirtschaftsweise angeeignet und schließlich die Grundlagen für die ältesten neolithischen Kulturen gelegt. Dagegen könnte nun wiederum sprechen, daß allgemein mit einer Koexistenz von Mesolithikern und Neolithikern bis an das Ende des Frühneolithikums gerechnet wird.
4. Die meisten Fürsprecher hat eigentlich immer das vierte Modell erhalten. Danach ist die neolithische Wirtschaftsweise durch Einwanderung der Träger der ältesten Linienbandkeramik in das Elbe-Saale-Gebiet gelangt.

Wir müssen sicherlich davon ausgehen, daß in einer Zone entlang des altneolithischen Gebietes Akkulturationsprozesse stattfanden, in deren Verlauf die Bereitschaft zur Übernahme der neolithischen Kultur entwickelt wurde. Diesen Vorgang kann man auch mit dem Begriff „Neolithisierung“ umschreiben. In Verbindung mit diesem sicherlich langandauernden Neolithisierungsprozeß erfolgte in einem fortgeschrittenen Stadium aus dem Ursprungsgebiet dieser neuentstandenen archäologischen Kultur ihre Ausbreitung. Die älteste Linienbandkeramik ist über ein großes Gebiet von Transdanubien über Niederösterreich, die Slowakei, Mähren, Böhmen, Südpolen, das Elbe-Saale-Gebiet bis nach Bayern, Baden-Württemberg und Hessen verbreitet. Dieses große Gebiet ist nicht im engeren Sinne des Wortes „neolithisiert“ worden¹². Zum engeren Gebiet, in dem Akkulturationsprozesse zur Herausbildung der ältesten Linienbandkeramik führten, kann man neben Transdanubien noch die Slowakei und eventuell Teile Niederösterreichs rechnen. Die Ausgrabungen im Bereich der ältestlinienbandkeramischen Siedlung von Eilsleben lassen gegenwärtig nur die Schlußfolgerung zu, daß die Träger der ältesten Linienbandkeramik in das nördliche Mittelbe-Gebiet eingewandert sind¹³.

Wir wollen noch einmal auf die Ausgangsgrundlagen hinweisen (siehe auch KAUFMANN 1979):

1. Seit der Materialaufnahme von QUITTA (1960) hat sich die Zahl der bekannten ältestlinienbandkeramischen Fundstellen im Elbe-Saale-Gebiet von 15 auf 76 (im Jahre 1982) erhöht.
2. Für ein präkeramisches Neolithikum im Elbe-Saale-Gebiet gibt es bisher keinen Beleg, geschweige denn einen Hinweis.
3. Aus dem Fundmaterial von Eilsleben läßt sich gegenwärtig keine Verbindung zum Mesolithikum ablesen. Ein präkeramisches Neolithikum ist jedoch nur dort zu erwarten, wo Akkulturations-/Neolithisierungsprozesse stattgefunden haben. Es fehlen z. Z. Belege für ein „Protoneolithikum“ (im Sinne von FEUSTEL 1957, 46/47) als Ergebnis eines Neolithisierungsprozesses vor dem Auftreten der ältestlinienbandkeramischen Funde im Elbe-Saale-Gebiet.
4. Der erst kürzlich wieder diskutierte Befund von Bad Dürrenberg (GEUPEL 1977) gehört zu den wenigen Hinweisen für eine Koexistenz mesolithischer Populationen und der Träger der Linienbandkeramik bis hin zur Rössener Kultur.
5. Mit dem Fundmaterial aus der ältestlinienbandkeramischen Siedlung von Eilsleben liegen erstmalig für das Elbe-Saale-Gebiet Hinterlassenschaften vor, die weitreichende historische und sozialökonomische Schlußfolgerungen ermöglichen. Die Materialauswertung hat belegt, daß die Träger der ältesten Linienbandkeramik mit ihrer vollentwickelten bäuerlichen Wirtschaftsweise, einer ausgeprägten sozialen Verfassung (gemeinschaftlich ausgeführter Bau des Grabensystems) und einer auf der Wirtschaftsweise und dem Stand der Produktivkräfte dieser Kultur basierenden geistigen Welt unvermittelt in unser Gebiet gelangen.

In diesem Kontext sei nicht nur daran erinnert, daß für die ältestlinienbandkeramischen Siedler von Eilsleben und Eitzum der Anbau folgender Kulturpflanzen

belegt ist: Emmer, Einkorn/Emmer, Gerste und Erbse (?), sondern auch daran, daß die Jagd in ihrer Wirtschaftsweise eine untergeordnete Rolle spielte, vor allem jedoch, daß der relativ hohe Anteil an Schaf/Ziege unter den Haustieren, also von Tieren, deren Domestikation nachweislich nicht in Mitteleuropa erfolgte, für eine Einwanderung der Träger der ältesten Linienbandkeramik aus dem Südosten spricht. Man wird wohl davon ausgehen können, daß Schaf und Ziege von den ältesten Linienbandkeramikern in das Elbe-Saale-Gebiet mitgebracht worden sind und nicht während eines Akkulturationsprozesses in unser Gebiet gelangten.

6. Während bisher keine Verbindungen zwischen den archäologischen Funden des Mesolithikums und der ältesten Linienbandkeramik im Elbe-Saale-Gebiet festgestellt werden konnten, gibt es zahlreiche Übereinstimmungen zwischen den ältestlinienbandkeramischen Funden von Eilsleben und solchen Transdanubiens sowie der Slowakei, aber auch der Starčevo- und der Körös-Kultur. Dazu gehören die dominierende Verzierungslosigkeit der Gefäße, Bemalung vor dem Brand, gleichartige Gefäßformen und analoge Verzierungselemente (Barbotine, Glättmuster u. a.), die Kleinformatigkeit der Feuersteingeräte, flache, breite Felssteingeräte, spatelförmige Knochengeräte, die Verwendung von Graphit sowie roten und gelben Farbsteinen, der Nachweis von analogen Webgewichten, Tonperlen, Anhängern und Kultgegenständen. Inwieweit der ältestlinienbandkeramische Graben von Eilsleben als Endglied einer Kette älterer befestigter Siedlungsplätze in Kleinasien und auf dem Balkan zu werten ist, kann und soll vor Abschluß der Ausgrabungen noch nicht diskutiert werden.

Will man entscheiden, ob die ältestlinienbandkeramischen Hinterlassenschaften von Eilsleben das Ergebnis eines Akkulturationsprozesses darstellen oder ob sie als Beleg für eine Einwanderung aus dem Südosten zu gelten haben, wird man die Frage beantworten müssen: Welche Hinterlassenschaften sind als Ergebnis eines Akkulturationsprozesses oder einer Einwanderung zu erwarten? Ein Akkulturationsprozeß ist ein Vorgang des gegenseitigen Gebens und Nehmens, wobei in unserem Falle die entwickeltere archäologische Kultur der dominierende Partner in diesem Prozeß ist. Es müßten also in einer benachbarten mesolithischen Station ältestlinienbandkeramische Funde, auf der anderen Seite in der ältestlinienbandkeramischen Siedlung, wenn auch nur in geringerer Zahl, Geräte der mesolithischen Bevölkerung zu erwarten sein.

Für beides gibt es bisher keinen gesicherten archäologischen Nachweis. Funde aus dem altneolithischen Gebiet im Elbe-Saale-Gebiet treten erst in einem entwickelten Stadium außerhalb des bandkeramischen Verbreitungsgebietes auf (vgl. GEUPEL und GRAMSCH 1976, 40). Das unvermischte „vollneolithische“ Fundmaterial der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben läßt nur den Schluß zu, daß die Träger dieser frühbäuerlichen Kultur aus dem Südosten in das Elbe-Saale-Gebiet eingewandert sind¹⁴.

Auf dieser Grundlage entwickelt sich unter den naturräumlichen Bedingungen des Elbe-Saale-Gebietes eine linienbandkeramische Kultur, die im Laufe ihrer Entwicklung regionale Unterschiede zu den benachbarten linienbandkeramischen Gruppen erkennen läßt. Nunmehr bedurfte es für die weitere postlinienbandkeramische Ent-

wicklung nicht mehr allein „kultureller“ Einflüsse und Impulse aus dem Südosten, sondern in erster Linie der eigenständigen Entwicklung der Produktivkräfte unter den jeweiligen Bedingungen des geographischen Milieus in Mitteleuropa unter Einfluß von Einflüssen aus den benachbarten Kulturgruppen, die den Wandel der neolithischen Kulturen in Mitteleuropa bedingten.

Anmerkungen:

- 1 Auch J. PAVŮK (1980, 8) schränkt die Aussagemöglichkeit der Keramik ein, wenn er schreibt: „... , daß beim Fehlen mancher Quellengattungen auch die Keramik allein als Ausgangspunkt bei der Charakteristik einer bestimmten Kultureinheit dienen kann. Freilich kann sich diese Charakteristik nur auf einen bestimmten Bereich beziehen, in diesem Falle auf die geographische Verbreitung, chronologische Stellung und manche Aspekte der Genese.“ In diesem Zusammenhang sei auch aus einer von J. LÜNING (1975, 184) verfaßten Rezension zitiert: „... , daß bisher noch in keiner Siedlung der ältesten bandkeramischen Stufe, die spätestens seit 1960 durch die Arbeit von H. QUITTA bekannt ist, systematische Flächengrabungen stattgefunden haben; über eine anscheinend in Bylany erfaßte derartige Fläche liegen bisher nur Andeutungen vor. Bei dieser Sachlage kann keine Äußerung zur Entstehungsfrage heutzutage mehr als eine Hypothese sein.“
- 2 Da der Verfasser einige seiner Grabungsergebnisse bereits an anderer Stelle vorgelegt hat, soll nur überblicksmäßig auf diese Fundgruppen eingegangen werden. Andere Hinterlassenschaften sollen dagegen stärker in den Vordergrund gerückt werden.
- 3 Auch auf anderen ältestlinienbandkeramischen Siedlungsplätzen überwiegt die unverzierte Tonware gegenüber der verzierten (HERRMANN 1957, 4). Darin besteht auch Übereinstimmung mit der Starčevo- und der Körös-Kultur (RACZYK 1976, 188; GARASANIN 1980, 65 ff. und Abb. 4—5).
- 4 Eingehende Untersuchungen, mit welchen organischen „Zuschlagstoffen“ der Ton gemagert wurde, stehen noch aus.
- 5 An dieser Stelle hat der Verfasser Herrn Hans ROTHE, Halle (Saale), zu danken, der bei Nachbränden in einem elektrischen Muffelofen die ursprüngliche Brenntemperatur zu ermitteln versucht hat. Nach H. ROTHE, der auf Grund seiner künstlerischen Betätigung mit Ton auf jahrelange Erfahrungen zurückblicken kann, vermag ein bis zu 500° C gebranntes Tongefäß den tagtäglichen Anforderungen nicht gerecht zu werden. Ursprünglich war versucht worden, die Brenntemperatur anhand des Massenschwundes zu bestimmen. Nachbrände bis über 1000° C haben gezeigt, daß bei Brenntemperaturen ab 1050° C bei stark kalkhaltigen Tonen eine Massenzunahme erfolgt. Es kann somit konstatiert werden, daß die mit Mergelbrocken gemagerte Keramik von Eilsleben bei nicht mehr als 950/1000° C gebrannt worden ist, weil in diesem Falle eine Volumenerweiterung und Strukturveränderung (Keramik wird porös) erfolgt wäre. — Obwohl die hier vorgenommenen Untersuchungen nur ein Zwischenergebnis erbracht haben, kann belegt werden, daß unterschiedliche Tone verwendet worden sind. So haben Nachbrände bis 1060° C bei einer Schale, die zur „Feinkeramik“ zu rechnen ist, starke Eisenoxydbeimengungen im Ton ergeben. — Wir dürfen davon ausgehen, daß die ältestlinienbandkeramische Tonware von Eilsleben, bei einer Brenntemperatur von 800—900° C hergestellt, nicht wasserdicht war. Die Wasserdurchlässigkeit konnte nur durch Einreiben des noch warmen Gefäßes mit Fett, Harz o. ä. reduziert werden. Vielleicht wurden diese Gefäße primär auch gar nicht für längere Zeit als Wasserbehälter verwendet.
- 6 Erst petrographische Untersuchungen des Amphibolits, den die ältest- und jüngstlinienbandkeramischen Siedler verwendeten, werden uns wertvolle Aufschlüsse auch über die Herkunft dieses ansonsten für das Elbe-Saale-Gebiet nicht geraden typischen Amphibolits der ältesten Linienbandkeramik vermitteln.
- 7 Auch aus anderen ältestlinienbandkeramischen Siedlungen sind Löffel bekannt: Ravelsbach, Mittelhäusen, Esbeck, Muir (QUITTA 1960, 153, Abb. 12 t, 17 u, 20 g) sowie von Bruchenbrücken (MEIER-ARENDET 1963, 28, Taf. 6, 4).
- 8 Auch F.-R. HERRMANN (1957, 2 f.) hat aus einer ältestlinienbandkeramischen Siedlung von Friedberg Hüttenlehm nachgewiesen, der „durchweg weiß gekalkt“ ist.

- 9 Die noch nicht veröffentlichten Ergebnisse der Untersuchungen von J. SCHULTZE-MOTEL, Gatersleben, an den Proben 50—92 von Eilsleben erbrachten für die Probe 51 aus ältestlinienbandkeramischem Fundzusammenhang Einkorn/Emmer.
- 10 Auf einen bogenförmigen Spitzgraben mit dazugehörigem Tor von Becsehely, Kom. Zala (Südwesttransdanubien), welcher der sog. älteren Linienbandkeramik Transdanubiens (entspricht der Stufe Ačkovy/Flomborn) zugeordnet wird, verweist N. KALICZ (1980 b, 117).
- 11 An dieser Stelle habe ich Herrn Dr. H. QUITTA und Herrn Dr. G. KOHL, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin, recht herzlich für die C¹⁴-Datierungen der Proben von Eilsleben zu danken.
- 12 „*Ein Neolithisierungsprozeß im eigentlichen Sinne des Wortes hat im Südwesten der DDR nicht stattgefunden. Ein Neolithisierungsprozeß wäre ohne die Existenz einer Vorstufe, etwa eines keramiklosen Neolithikums, oder einen fließenden Übergang vom Meso- zum Neolithikum nicht denkbar. Für beides fehlen bisher jegliche Hinweise . . .*“ (KAUFMANN 1979, 115).
- 13 Diese Form der Ausbreitung der kombinierten Wirtschaftsweise Bodenbau und Viehhaltung ist auch insofern ein gesetzmäßig verlaufender vielschichtiger Prozeß, als zu einem früheren Zeitpunkt auf dem Balkan ebenfalls ein Akkulturationsprozeß in einem entwickelten Stadium zur Ausbreitung der neuen Wirtschaftsweise durch Migration in nördlich gelegene Gebiete führt. Nach N. KALICZ (1980 b, 113) wird eine Einwanderung neolithischer Siedler aus dem ägäisch-balkanischen Kulturbereich nach Transsilvanien angenommen.
- 14 Ohne hier im einzelnen noch einmal alle Argumente für diese Feststellung anzuführen, z. T. sind sie in diesem Beitrag berührt worden, sei auf die thesenartig vorgetragenen Überlegungen des Verfassers in anderem Zusammenhang verwiesen (KAUFMANN 1979, 113—116).

LITERATUR:

- ALBERT, S. und SCHRÖTER, P. (1971): *Die ersten Belege der ältesten Bandkeramik im Oberen Gäu (Pfäffingen und Hailfingen, Landkreis Tübingen)*. — In: Der Sülchgau, S. 63—76.
- ALMGREN, B. (1967): *Zur Technik der neolithischen Keramik*. — In: Tor 11/1965—1966, S. 230—251.
- BACH, A. (1978): *Neolithische Populationen im Mittelbe-Saale-Gebiet*. — Weimar (Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 1).
- BEHRENS, H. (1973): *Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet*. — Berlin (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, Band 27).
- BERNHARD, W. (1978): *Anthropologie der Bandkeramik*. — In: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, S. 128—163. Köln-Graz (Fundamenta Reihe B, Band 3, Teil VIII b).
- BUTSCHKOW, H. (1935): *Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands*. — In: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thür. Länder 23.
- FEUSTEL, R. (1957): *Zum Problem des Überganges Mesolithikum-Neolithikum*. — In: Alt-Thüringen 2/1955—56, S. 27—47.
- FEUSTEL, R. (1961): *Das Mesolithikum in Thüringen*. — In: Alt-Thüringen 5, S. 18—75.
- FISCHER, U. (1961): *Zum Problem der spätneolithischen Gruppenbildung an Saale und mittlerer Elbe*. — In: L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha, S. 415—429.
- GARAŠANIN, M. (1980): *Les origines du néolithique dans le bassin de la méditerranée et dans le Sud-Est Européen*. — In: Problèmes de la néolithisation dans certaines régions de l'Europe, Kraków, S. 57—72.
- GEUPEL, V. (1977): *Das Rötelgrab von Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg*. — In: Archäologie als Geschichtswissenschaft. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 30, S. 101—110.

- GEUPEL, V. und GRAMSCH, B. (1976): *Spätpaläolithikum und Mesolithikum*. — In: Ausgrabungen und Funde 21, S. 32—40.
- HAUTMANN, K. (1975): *Gerlingen, Grundriß eines altbandkeramischen Hauses*. — In: Kölner Römer-Illustrierte 2, S. 40.
- HERRMANN, F.-R. (1957): *Die bandkeramische Siedlung im Stadtgebiet von Friedberg*. — In: Wetterauer Geschichtsblätter 6, S. 1—13.
- KALICZ, N. (1980 a): *Funde der ältesten Phase der Linienbandkeramik in Südtransdanubien*. — In: Mitteilungen d. Archäologischen Instituts d. Ungarischen Akademie d. Wissenschaften 8—9/1978—79, S. 13—46.
- KALICZ, N. (1980 b): *Neuere Forschungen über die Entstehung des Neolithikums in Ungarn*. — In: Problèmes de la néolithisation dans certaines régions de l'Europe, Kraków, S. 97—122.
- KALICZ, N. und J. MAKKAY (1977): *Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene*. — Budapest.
- KAUFMANN, D. (1976): *Linienbandkeramische Kultgegenstände aus dem Elbe-Saale-Gebiet*. — In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, S. 61—96.
- KAUFMANN, D. (1979): *Gedanken zur Neolithisierung im Südwesten der DDR*. — In: Początki neolityzacji Polski południowo-zachodniej. Materiały konferencyjne, Wrocław, S. 105—119.
- KAUFMANN, D. (1980 a): *Ausgrabungen 1978 und 1979 im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben*. — In: Zeitschrift für Archäologie 14, S. 201—212.
- KAUFMANN, D. (1980 b): *Siedlungskundliche Beobachtungen während der Ausgrabung einer linienbandkeramischen Siedlung*. — In: Urgeschichtliche Besiedlung in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt, S. 57—64. Halle (Wiss. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1980/6 [L 15]).
- KAUFMANN, D. (1981): *Neue Funde der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben, Kreis Wanzleben*. — In: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 16, S. 129—143.
- KAUFMANN, D. (1982): *Zu einigen Ergebnissen der Ausgrabungen im Bereich des linienbandkeramischen Erdwerks bei Eilsleben, Kreis Wanzleben*. — In: Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa, Nitra.
- KAUFMANN, D. (1984): *Produktivkräfte und Kulturwandel im Neolithikum* (im Druck).
- KOLNÍK, T. (1980 a): *Výskum v Čiferi-Páci v roku 1978*. — In: Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1978, Nitra, S. 142—155.
- KOLNÍK, T. (1980 b): *Výskum v Čiferi-Páci v roku 1979*. — In: Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1979, Nitra, S. 106—111.
- KULCZYCKA-LECIEJEWICZOWA, A. (1979): *Pierwsze społeczeństwa rolnicze na ziemiach polskich. Kultury kręgu naddunajskiego*. — In: Prahistoria Ziem Polskich, Tom 2, Neolit, S. 19—164.
- LENNEIS, E. (1977): *Ein neuer Zufallsfund der ältesten Linearkeramik aus Frauenhofen in Niederösterreich*. — In: Fundberichte aus Österreich 15/1976, S. 85—90.
- LÜNING, J. (1975): *Die aktuellen Fragen der Bandkeramik*. Székesfehérvár 1972. — Rezension in: Germania 53, S. 184—187.
- LÜNING, J. und P. J. R. MODDERMAN (1982): *Hausgrundrisse der ältesten Bandkeramik aus Schwanfeld, Landkreis Schweinfurt, Unterfranken*. — In: Das archäologische Jahr in Bayern 1981, S. 66—67.

- MAKKAY, J. (1975): *A Bicskei neolithikus telep és temető*. — Székesfehérvár.
- MAKKAY, J. (1978): *Excavations at Bicske. I. The early neolithic — the earliest linear band ceramic*. — In: *Alba Regia* 16, S. 9—60.
- MAURER, H. (1982): *Neolithische Kultobjekte aus dem niederösterreichischen Manhartsbergbereich*. — Hückeswagen (Mannus-Bibliothek 19).
- MEIER-ARENDT, W. (1963): *Fundstellen mit ältester Bandkeramik in Hessen*. — In: *Fundberichte aus Hessen* 3, S. 20—28.
- MÜLLER, H.-H. (1964): *Die Haustiere der mitteldeutschen Bandkeramiker*. — Berlin.
- NEUSTUPNÝ, E. (1956): *K relativí chronologii volutové keramiky*. — In: *Archeologické rozhledy* 8, S. 386—406.
- NIQUET, F. (1963): *Die Probegrabungen auf der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Kreis Wolfenbüttel*. — In: *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 1, S. 44—74.
- PAVLŮ, I. (1981): *Altneolithische Häuser in Böhmen*. — In: *Archeologické rozhledy* 33, S. 534—543.
- PAVŮK, J. (1980): *Ältere Linearkeramik in der Slowakei*. — In: *Slovenská Archeologia* 28, S. 7—90.
- PITTIONI, R. (1980): *Urzeit von etwa 80000 bis 15 v. Chr. Geb.* — In: *Geschichte Österreichs*, Band I/1—2. Wien.
- PREUSS, J. (1971): *Die Herausbildung des Neolithikums im nördlichen Mitteleuropa*. — In: *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa*. Berlin, S. 64—76.
- QUITTA, H. (1960): *Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa*. — In: *Præhist. Zeitschrift* 38, S. 1—38 und 153—188.
- QUITTA, H. (1964): *Zur Herkunft des frühen Neolithikums in Mitteleuropa*. — In: *Varia Archaeologica. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* 16, S. 14—24.
- RACZKY, P. (1976): *A körös kultúra leletei Tiszajenőn*. — In: *Archeol. Értesítő* 103, S. 171—189.
- RUTTKAY, E. (1979): *Ein Grubeninhalt der älteren bemalten Keramik aus Unterwöbling, p. B. St. Pölten, Niederösterreich*. — In: *Ann. Naturhist. Mus. Wien* 82, S. 743—758.
- RUTTKAY, E., G. WESSELY und P. WOLFF (1976): *Eine Kulturschicht der ältesten Linearbandkeramik in Prellenkirchen, p. B. Bruck, Niederösterreich*. — In: *Ann. Naturhist. Mus. Wien* 80, S. 843—861.
- SCHLETTE, F. (1976): *Neolithikum*. — In: *Ausgrabungen und Funde* 21, S. 42—52.
- SCHULTZE-MOTEL, J. (1980): *Neolithische Kulturpflanzenreste von Eilsleben, Kr. Wanzleben*. — In: *Zeitschrift für Archäologie* 14, S. 213—216.
- TICHÝ, R. (1960): *K nejstarší volutové keramice na Moravě*. — In: *Pamatky Archeologické* 51, S. 415—441.
- TICHÝ, R. (1962): *Osídlení s volutovou keramikou na Moravě*. — In: *Pamatky Archeologické* 53, S. 245—305.